

Bericht einer Teilnehmerin über das Seminar für Angehörige mit dem Titel  
**Bipolare Störungen**  
**Spagat zwischen helfen wollen und Grenzen setzen**  
vom 12./13. November in Gottmadingen.

Wir waren ca. 25 Angehörige, vorwiegend aus dem süddeutschen Raum, es waren deutlich mehr Frauen als Männer anwesend. Betroffen waren am häufigsten Söhne oder Töchter, dann Partner, Eltern, Schwestern und Neffen.

Wir Teilnehmer wurden von Frau Wagenblast freundlich empfangen. Der Veranstaltungsraum war relativ klein. Vielleicht hat dies aber zusammen mit der ausgewogenen Moderation dazu beigetragen, dass schnell eine relativ private Atmosphäre geschaffen war.

Das Thema am 12.11. war "Grundlagen der Kommunikation" mit der Diplom-Psychologin Oksana Bruch.

Ihr Vortrag ging ausführlich auf die bipolare Störung und verschiedene Therapieansätze ein. Ein weiteres Thema war Kommunikation und Kommunikationsregeln.

Der Vortrag konnte zu jeder Zeit durch Fragen unterbrochen werden. Dies wurde auch reichlich genutzt und hat zu einem offenen Austausch beigetragen.

Schade fand ich, dass dann relativ wenig Zeit blieb für die Diskussion mit dem Thema „Wie können Angehörige den Umgang mit den erkrankten Familienmitgliedern und den behandelnden Ärzten/Therapeuten konkret verbessern“. Vielleicht könnte dies ein Thema für ein weiteres Seminar sein.

Der 13.11. mit Herrn Dr. Dobmeier war sehr informativ und hatte eine erfrischende Leichtigkeit, aber nicht auf Kosten der Ernsthaftigkeit. Auch hier war ein reger Austausch direkt am Punkt möglich.

Es wurde nachvollziehbar dargestellt, dass die manische Phase für uns Angehörige schwer auszuhalten ist, die Depression dagegen von den Betroffenen gefürchtet wird.

Die ganze Palette der Psychopharmaka wurde mit den Hauptwirkungen und den wichtigsten Nebenwirkungen besprochen. Es wurde auf das Recht des Betroffenen, ein Medikament in der Akutphase nach negativer Vorerfahrung abzulehnen, hingewiesen.

Herr Dr. Dobmeier hat in seinen Ausführungen deutlich gemacht, dass für die Betroffenen eine vertrauensvolle Beziehung zum Behandler und die Kontinuität des Behandlers eine sehr wichtige (wahrscheinlich sogar die wichtigste) Säule bedeutet. Er hat überzeugend dargestellt, wie er in seiner Praxis über lange Zeiträume und auch in Krisensituationen für seine Patienten Ansprechpartner bleibt und Wertschätzung vermittelt. Die Akut-Einweisungen seien dadurch deutlich reduziert.

Im Austausch mit den Angehörigen zeigte sich klar, dass eine große Unzufriedenheit mit der Situation auf den Akutstationen der Psychiatrie besteht. Auch die professionelle ambulante Begleitung ist häufig nicht zufrieden stellend.

Mir ist auch in diesem Seminar klar geworden, dass es für uns Angehörige viel zu tun gibt, um die Situation für unsere Betroffenen zu verbessern. Erst dann entspannt sich die Situation auch nachhaltig für uns.

Dr. med. H. S-M